



Jakob Arjouni:
An den Vorbildern Hammett und Chandler geschult

KRIMI

Comeback für Kayankaya

Lange musste man warten: Nach 11-jähriger Pause ist Jakob Arjounis Privatdetektiv Kemal Kayankaya zurück. Älter geworden, aber in bester Form.

Seine Vorbilder hat er nie verhehlt: Jakob Arjouni, der 1964 in Frankfurt am Main geborene Autor, bekennt sich zu seinen beiden Krimi-Orientierungspunkten Dashiell Hammett und Raymond Chandler. Die beiden US-amerikanischen Klassiker des Genres haben es vorgemacht: Coolness, (Selbst-)Ironie, Witz inmitten von Gewalt und Verbrechen.

Kemal Kayankaya ist der Alte geblieben. Und nach 11-jähriger Buchpause tatsächlich auch älter geworden: 53 ist er mittlerweile, nicht mehr ganz so schlank wie einst – «so ein unrasierter, leicht übergewichtiger, müde Witze reissender Privatdetektiv mit türkischem Namen». Das ist Kayankayas Profil: «Aufgewachsen in Frankfurt, nie eine Moschee betreten, nie einem Verein oder einer Partei angehört, nie an etwas anderes geglaubt als an die eigenen Fähigkeiten, Trinker, Gladbach-Fan». Mit einer Ex-Prostituierten lebt er nun schon zehn Jahre in eheähnlichen Verhältnissen.

In seinem fünften Fall hat Kayankaya zwei Aufträge zu

erledigen: Einen verschwundenen Teenager aus besserem Haus suchen und einen angeblich bedrohten Autor aus dem arabischen Raum während der Frankfurter Buchmesse schützen. Es stellt sich heraus, dass die beiden Aufträge etwas miteinander zu tun haben.

Arjouni kennt seine Heimatstadt, die auch Kayankayas Biotop ist. Und er kennt sich aus in gewissen Milieus. Schön etwa die Seitenhiebe auf den Literaturbetrieb («Die Buchmesse war nicht die Hölle, sie roch nur ein bisschen so»). Kayankaya begegnet den Welten, die nicht die seinen sind, gewohnt gleichgültig bis respektlos. Auch nach all den Jahren ist er immer noch eine originale Figur, die ihr Comeback in Würde besteht.

Urs Hangartner



Jakob Arjouni
«Bruder Kemal. Kayankayas fünfter Fall»
225 Seiten
(Diogenes 2012).

BIOGRAFIE

Über das Leben und

Er war ein Visionär, er war ein Frauenheld und er war eine literarische Grösse – der englische Schriftsteller H.G. Wells. Jetzt ist eine fiktionale Biografie herausgekommen, die an den Vergessenen erinnert.

H.G. Wells kämpfte für die Frauen. Als junger Mann war er zu Beginn des 20. Jahrhunderts überzeugt, dass die Befreiung der Frau aus den viktorianischen Zwängen nur über die freie Liebe möglich sei. Wells gefiel seine These dermassen gut, dass er die Frauen am liebsten selbst befreite – mit einer Affäre nach der andern. Das schreibt zumindest Autor David Lodge in seiner Biografie «Ein ganzer Mann» über den Schriftsteller H.G. Wells (1866–1946). In der englischen Originalfassung lautet der Titel «A Man Of Parts», ein unterschwelliger Hinweis auf die «Intimate Parts» von Wells.

Der Arbeitsame

H.G. wer? Der Schriftsteller H.G. Wells ist im deutschsprachigen Raum heute vergessen. Aber er war in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts eine Grösse unter den europäischen Intellektuellen. Wells veröffentlichte um die 60 Romane und Erzählungen sowie zahlreiche Sachbücher. Weltweite Beachtung fand er mit seinem Roman «Der Krieg der Welten» über die Invasion von Marsmenschen, die sein US-amerikanischer Fast-Namensvetter Orson Welles in einer Hörspielfassung ausstrahlte.

Zwar sind die grünen Männchen noch nicht auf der Erde gelandet. Doch mit andern Vorschüssen lag H.G. Wells erstaunlich richtig: Rund 40 Jahre vor

dem Zweiten Weltkrieg sagt er in «Der Luftkrieg» die flächendeckende Zerstörung von Städten voraus. Er prophezeite zur gleichen Zeit auch «einen Atomkrieg im Jahr 1958», als noch niemand von Nuklearwaffen sprach.

H.G. Wells war als Visionär weltweit anerkannt: Der sowjetische Diktator Josef Stalin und der US-amerikanische Präsident Franklin D. Roosevelt empfingen ihn zu Gesprächen. Er durfte auch den kommunistischen Schriftsteller Maxim Gorki in den 30ern in der Sowjetunion besuchen. Die Reise nutzte der Abenteurer, um das Bett mit Gorkis Assistentin Moura Budberg zu teilen. Sie besuchte Wells bis in die letzten Tage seines Lebens immer wieder und stand wahrscheinlich als Agentin in sowjetischen Diensten.

«Arbeit, ein ständiger Strom des Schreibens mit gelegentlichen Erholungspausen in Form von Sex oder Spielen war notwendig für ihn, um nicht von ni-

Was meinen Sie?

Frage: Kennen Sie Autoren, die zu Unrecht vergessen gegangen sind?

Schreiben Sie uns Ihre Meinung (bitte auch Wohnort angeben)!

kulturtipp

«Stichwort Vergessene»

Postfach, 8024 Zürich, oder redaktion@kultur-tipp.ch

TIPPS

Szenische Lesung:**An Einspänner bittschen!**

«Das Kaffeehaus – eine Wohnung mit allen Vorteilen und ohne ihre Nachteile. Man kann es jederzeit verlassen. Drum sucht man es so gern auf und verlässt es so ungern.» Der Wiener Hans Weigel (1908–1991) pries mit diesen Worten die Kaffeehäuser, die seit Ewigkeiten das Stadtbild von Wien bestimmen. Regine Weingart und Arnim Halter huldigen die Wiener Institution nun mit Liedern, Geschichten und Textsplittern von den berühmtesten Kaffeehausliteraten. Die Musik zum «schwarzen Zaubertrank» kommt von Sämi Forrer am Bass und Brigitte Schmid am Akkordeon.

Mi, 9.1./Fr, 11.1., jew. 20.00
Theater Parfin de Siècle
St. Gallen

Lesung: Spaziergänge mit Franz Hohler

Wissen wir eigentlich, wo wir leben und wie unsere Umwelt aussieht? Vielfach verschliessen wir unsere Augen und übersehen dabei die kleinen Details, die unser Land ausmachen. Der Schweizer



Schriftsteller Franz Hohler (Bild) hat sich mit offenen Augen und Ohren auf den Weg gemacht. In seinem neuen Werk «Spaziergänge» gibt er seine im Schlendern gesammelten Eindrücke treffsicher wieder – eine Hommage an die Langsamkeit und das Erleben, das man nur im Gehen erreichen kann.

Mi, 9.1., 19.00
Reformierte Kirche Sissach BL
Do, 10.1., 20.30
Bühne zur Heimat Ehrendingen AG
Fr, 11.1., 20.00
Theater Duo Fischbach
Küssnacht am Rigi SZ

CHRISTIAN ALTORFER

Lieben des H.G. Wells



GETTY IMAGES

H.G. Wells: Der englische Schriftsteller liebte das Abenteuer, besonders mit Frauen

hilistischer Verzweiflung überwältigt zu werden.» Mit diesen Worten schildert David Lodge den Schaffensdrang von Wells. Trotz pessimistischer Weltsicht verstand sich Wells als Sozialist. Und er kämpfte für den Völkerbund. Daneben weisen Wells Schriften auch dunkle Stellen auf. Er setzte sich für die Euthanasie ein, und er liess es zu antisemitischen Zweideutigkeiten kommen.

H.G. Wells erlebte in der Kindheit materielle Not. Zudem litt er unter einer fragilen Gesundheit, an körperliche Arbeit war nicht zu denken. Also schrieb er mit viel Eifer und noch mehr Erfolg. Und wurde ein reicher Mann.

Aber nicht Wells' Arbeit steht im Mittelpunkt dieser Biografie, sondern sein Liebesleben. In

erster Ehe war er jung mit einer Kusine verheiratet, mit der er nicht zurecht kam. Erst seine zweite Frau Jane liebte ihn mit schier grenzenloser Aufopferung. Sie unterstützte ihn als Sekretärin beruflich und stand ihm bei all seinen Liebesabenteuern zur Seite, wenn nicht mit Tat, so doch mit Rat. Auf diesen war Wells dringend angewiesen, weil er sich gerne mit viel jüngeren Frauen einliess, was zu öffentlichen Skandalen führte.

Geheime Leidenschaft

Am wichtigsten erwies sich für Wells die jahrelange Liaison mit der Schriftstellerin Rebecca West, mit der er einen Sohn hatte. Diese Beziehung ist zwar mit zahlreichen Briefen und Aufzeichnungen dokumentiert,

sie macht jedoch deutlich, dass Lodge nur eine fiktive und keine detailtreue Biografie über Wells schreiben konnte. Die geschilderten Intimitäten einer zeitweise geheimen Liebschaft lassen sich Jahrzehnte später zwangsläufig nur erfinden. Lodge greift dafür zu einem literarischen Trick: Er lässt Wells in Selbstgesprächen reden. Damit gewährt er ihm auch die Chance, sich vor der Nachwelt zu rechtfertigen. Man vergibt dem Mann gerne.

Rolf Hürzeler

**David Lodge**

«Ein ganzer Mann»
650 Seiten
(Haffmans & Tolke-
mitt 2012).